

Mitteilungen

Besichtigung von Bauerngärten im Thurgau am 18. September 2003

Dicht gedrängt standen sie am Zaun des mit Buchsbaumhecken gegliederten Bauerngartens der Familie Strasser in Nussbaumen, Junge und Alte, bäuerlich und städtisch gekleidete Menschen, eine ungewöhnliche soziale und altersmäßige Mischung aufmerksamer und interessierter Zuhörer. Eingeladen zur Gartentour hatte das kantonale Denkmalamt Thurgau in Zusammenarbeit mit dem Landwirtschaftlichen Berufsbildungs- und Beratungszentrum Arenenberg. Frau Sendner-Rieger, die Leiterin der kantonalen Denkmalpflege, erzählte einleitend, dass Blumen- und Gemüsegärten früher zu jedem Bauernhaus gehört hätten, dass im Garteninventar für den Thurgau noch 270 Bauerngärten aufgezählt werden, dass davon aber nurmehr rund 90 Gärten in Blüte stehen. (Dieses Garteninventar wurde mit ICO-MOS-Geldern und freiwilligen Helfern für die gesamte Schweiz erstellt). Es geht Frau Sendner-Rieger darum, diese Bauerngärten zu erhalten und durch Öffentlichkeitsarbeit dazu beizutragen, dass brachliegende Gärten wieder gepflegt werden oder auch dass neue Gärten angelegt werden. Das ist nicht durch gesetzliche Auflagen zu erreichen, sondern nur durch das Engagement und die Arbeit der Besitzer. Deswegen setzt man im Thurgau nicht auf den gesetzlichen Schutz dieser Gärten, stattdessen wird Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Folgeexkursionen und für das Jahr 2005 eine Publikation über Bauerngärten wurden angekündigt.

„In unserer Gegend fing alles mit den Gärten der Kloster Reichenau und St. Gallen an“. Die Führung übernahm der Landschaftsarchitekt Daniel Brogle. Nach einer kulturgeschichtlichen Einführung über die Vorbilder der heutigen Bauerngärten, die historischen Kenntnisse über verschiedene Gemüsesorten und Ausführungen über die Bedeutung der Bauerngärten für den Erhalt historischer Pflanzen und die Artenvielfalt durch den Tausch von Pflanzen und Samen unter den Bäuerinnen, wurden drei Gärten in Nussbaumen, Hüttwilen und Gündelhart vorgestellt.

Ausgesucht worden waren sie nach gartenbauartigen Aspekten, die eng mit den sich wandelnden Lebenssituationen ihrer Gärtnerinnen zusammenhängen – die Blumen und Gemüsegärten gehören zum traditionellen Aufgabenbereich der Bäuerinnen. Frau Rosa Strasser hatte ihren Garten 1970 zur Selbstversorgung für eine große Familie und Personal angelegt, ursprünglich die



ganze Fläche fast nur mit Nutzpflanzen besetzt, und erst als der Bedarf zurückging, die heutige Unterteilung in einen Ziergarten mit Buchs und Blumen sowie rückwärtigen Gemüse- und Beerenbeeten geschaffen. In Hüttwilen hat eine berufstätige Mutter dreier Kinder und Nebenerwerbsbäuerin gezeigt, wie sie ihren Garten als in der Pflege einfachere Mischkultur anlegt, wo Blumen und Nutzpflanzen nebeneinander gedeihen und im Wechsel der Jahreszeiten immer etwas anderes blüht und Frucht trägt, bereits Verblühtes wird daneben geduldet. In Gündelhart wachsen auf relativ kleiner Fläche Gemüse, Blumen und Beeren ohne die Ordnung eines klassischen Bauerngartens nebeneinander. Der Vollerwerbslandwirtin mit Selbstvermarktung und Mutter von vier Kindern bleibt wenig Zeit. Sie betreibt ihren Garten, um wenigstens in Teilen frisches Gemüse für den eigenen Bedarf zu haben und weil sie das Wissen an ihre Kinder weitergeben will. Motivation zur Arbeit im Bauerngarten sollte vermittelt werden, und so gesehen war die Exkursion ein voller Erfolg. Schmunzelnd haben die Teilnehmer zusehen können, wie beim ersten Garten der Ehemann von Frau Strasser, der ihrer Gartenarbeit fast 35 Jahre lang nicht so die rechte Beachtung geschenkt hatte, im Laufe der Besichtigung vor Stolz auf das Werk seiner Frau zu glühen und alles mit ganz anderen Augen zu sehen begann. Aber auch die Vernetzung der Frauen untereinander begann sofort. Bei den Gesprächen am Rande oder bei der Fahrt von einem Garten zum anderen stellte sich heraus, dass die meisten Teilnehmerinnen erfahrene Gärtnerinnen waren, selbst einen Bauerngarten betrieben und begannen, Ratschläge untereinander auszutauschen. Eine Frau hatte Pflanzen, die im eigenen Garten zu üppig gediehen und reduziert werden mussten, zum Verschenken mitgebracht.

Petra Wichmann

Spurensuche – Archäologische Entdeckungen auf den Fildern

Ausstellung anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Volunteer-Projektes in Leinfelden-Echterdingen

Seit 1995 bietet der Stadt seniorenrat Leinfelden-Echterdingen im Rahmen eines Volunteer-Projektes des Landkreises Esslingen und in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg archäologische Ausgrabungen in den „Zeiläckern“ auf Gemarkung Stetten an. Das in der kommunalen Seniorenarbeit angebotene Projekt, archäologische Ausgrabungen unter der wissenschaftlichen Leitung des Landesdenkmalamtes im ehrenamtlichen Engagement durchzuführen, entwickelte sich rasch zu einer attraktiven und sinnvollen Betätigung. So konnte bereits 1998 eine Sonderausstellung über die Tätigkeit der Volunteer-Gruppe gezeigt werden.

Waren anfänglich die Vorkenntnisse und Erfahrungen mit der Archäologie bei den Teilnehmern unterschiedlich ausgeprägt, so konnte alsbald ein für Laien ungewöhnlich hoher Standard erreicht werden. Die Freiwilligengruppe besteht inzwischen aus vier Frauen und 24 Männern im Alter von 60 bis 89 Jahren. Bei den jährlichen, jeweils mehrwöchigen Kampagnen waren 8 bis 14 Personen aktiv am Grabungsgeschehen beteiligt. Von Anfang an bemühte sich die Gruppe auch um eine Akzeptanz des Projektes in der Öffentlichkeit und um eine Vermittlung vor- und frühgeschichtlicher Zusammenhänge für Außenstehende mittels Führungen vor Ort und einer ersten Ausstellung 1998.

In den Grabungsflächen der „Zeiläcker“ bei Stetten kamen in einer ungewöhnlichen Dichte und

Vielfalt archäologische Zeugnisse zum Vorschein, die einen Zeitraum von 6000 Jahren umspannen. Die ältesten im Boden verborgenen Geschichtsquellen stellen bandkeramische Siedlungsfunde der ersten Ackerbauern und Viehzüchter dar, die auf den Fildern fruchtbare Lössböden vorfanden. Siedlungsreste der Hallstatt- und Latènekultur, insbesondere eine bislang unbekannte Viereckschanze, erweitern das Bild einer alten, dicht besiedelten Kulturlandschaft. Auch die römische Zivilisation hat in Gestalt eines Gutshofes ihre Spuren hinterlassen. Belege für eine frühe Landnahme und eine zügige Wiederbesiedlung des Landes nach dem Ende der römischen Herrschaft und den Wirren der Völkerwanderungszeit sind frühalamannische Siedlungsgruben und einige ältermerowingerzeitliche Gräber des 5. Jahrhunderts n. Chr., darunter eine Pferdebestattung. Das bislang jüngste archäologische Zeugnis ist ein alamannisches Steinplattengrab des 7. Jahrhunderts in der Ruine des römischen Gutshofes. Pferdegrab und Steinplattengrab wurden von Mitarbeitern der Gruppe als Originalbefund restauriert und konserviert.

Anlässlich der zehnjährigen Tätigkeit und der interessanten Funde und Befunde zog man in die-



sem Jahr Bilanz in Form der Ausstellung „Spurensuche – Archäologische Entdeckungen auf den Fildern“, die in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Leinfelden-Echterdingen und dem Landesdenkmalamt Esslingen entstand. (Heimattmuseum der Stadt Leinfelden-Echterdingen vom 26. 3. bis 13. 2. 2005). Parallel zur Ausstellung fand eine Reihe von archäologischen und naturwissenschaftlichen Fachvorträgen zur Archäologie auf den Fildern statt.

Neben der Präsentation herausragender Funde und Befunde aus zehn Grabungskampagnen widmet sich ein weiterer Teil der Ausstellung den früheren archäologischen Forschungen und Erkundungen auf der Gemarkung und vor allem der Darstellung zeitgemäßer Grabungs- und Dokumentationstechniken in anschaulicher, allgemein verständlicher Form. Eine ungewöhnliche Fotodokumentation zu herausragenden Exponaten und

Befunden rundet das Ausstellungskonzept ab. Die ehrenamtlich tätigen Senioren haben sich eine nicht alltägliche Aufgabe zum Ziel gesetzt, die interessante Aufschlüsse zur Geschichte der westlichen Filderebene geleistet hat und darüber hinaus auch ein besseres Verständnis der praktischen archäologischen Denkmalpflege in der Öffentlichkeit fördert.

Dr. Claus Oeftiger

LDA · Archäologische Denkmalpflege

Berliner Straße 12

73728 Esslingen am Neckar

Silberne Halbkugel des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2004

Preisträger ist die Schüler-AG MINIFOSSI in Schopfheim (Kr. Lörrach)

Die Anfänge der Schüler-AG MINIFOSSI der Friedrich-Ebert-Schule in Schopfheim liegen bereits etwa zwanzig Jahre zurück. Im Rahmen der Projektstage im Schuljahr 1982/1983 wurde von Herrn Werner Störk, Lehrer an der Friedrich-Ebert-Schule, ein Projekt angeboten, bei dem im Altrhein mit Erfolg das „legendäre Rheingold“ gewaschen wurde. Es folgten weitere Kampagnen in verschiedenen Schwarzwaldflüssen. Andere dienten der Erkundung von Mineralien und Fossilien. Hieraus entwickelten die Schüler auch den Namen ihrer Projektgruppe. Bereits in dieser Entstehungszeit der Arbeitsgemeinschaft war es ein wesentliches Anliegen von Projektleiter W. Störk, die Aktivitäten der Schüler weg von dem bloßen Abenteuer der Schatzsuche zu einer Verknüpfung von naturkundlichen, heimatgeschichtlichen und sozialgeschichtlichen Fragestellungen zu führen. Mithilfe aller einer Schule zur Verfügung stehenden modernen Medien lernten sie die Verbindungen zu Fachinstitutionen wie Geologisches Landesamt und Landesbergdirektion, zu Universitätsinstituten usw. und zur interessierten Öffentlichkeit herzustellen.

Erstmals 1995 knüpfte die Arbeitsgemeinschaft engere Kontakte mit dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Archäologie des Mittelalters, als sie sich der Erforschung des „Kreuzfelsens“, auch „Schatzstein“ genannt, bei Todtnauberg (Stadt Todtnau, Kr. Lörrach) in unmittelbarer Nähe der Wasserfälle zuwandte. Es gelang, für die zahlreichen in den Felsen eingeritzten „geheimnisvollen“ Symbole eine plausible Deutung als historische Vermessungsmarken für den spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen Silberbergbau in dem Hochtal zu erbringen.

1997 wurde ein neues Projekt zur Erforschung der mittelalterlichen Glashütten, insbesondere auf der Gemarkung Gersbach (Stadt Schopfheim, Kr. Lörrach), in Angriff genommen. Bereits bekannte und mithilfe von Flurnamen, topografischen Merkmalen, Lesefunden oder mündlichen Überlieferungen erschlossene Hüttenstandorte wurden kartiert, vermessen und dokumentiert. Anders als bei den meisten „Fachkundigen“ üblich, wurde das Augenmerk auch auf die Infrastrukturen wie Standorte von Kohlenmeilern, Wasserkanäle, so genannte Wuhre, ehemalige Stauweiher, alte Wegstrukturen usw. gelegt. So konnte für das Untersuchungsgebiet ein umfassendes Bild dieses für den Schwarzwald ehemals so wichtigen Gewerbes erstellt werden.

Seit dem Winter 2002/2003 ist die Erfassung und Dokumentation von barocken Schanzanlagen aus der Zeit der „Franzosenkriege“ auf den Schwarzwaldhöhen über dem Wiesental ein weiteres Projekt. Diese werden kartiert, beschrieben, vermessen und dokumentiert. Mittlerweile besteht ein intensiver Informationsaustausch mit der Archäologie des Mittelalters und der Inventarisierung, um auch das Ortsaktenarchiv für das Projekt zu erschließen. Selbstverständlich werden historische Karten und auch andere Archivalien ausgewertet. Die Arbeitsergebnisse werden bei Geländebegehungen gemeinsam diskutiert. Dabei geht es nicht nur um die markanten und teilweise bereits in Karten erfassten „Sternschanzen“, „Redouten“ usw., sondern auch um zahlreiche, meist nicht beachtete Gräben, Wälle, Hohlwege, die zumeist nur kurzfristigen Kriegshandlungen dienten. So entsteht allmählich ein plastisches Bild der dramatischen Vorgänge des 17. und 18. Jahrhunderts an diesem wichtigen Verkehrsweg in und über den Schwarzwald.





Marktgetümmel unterm Götterhimmel Eine römische Kleinstadt im Zabergäu

Museum der Stadt Lauffen am Neckar
Im Klosterhof
74348 Lauffen am Neckar
Tel. 0 71 33 / 1 22 22 oder 07 12 33 / 58 65
Stadtverwaltung Lauffen: Tel. 0 71 33 / 1 06 10

Eine Ausstellung des Museums Lauffen am Neckar in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Öffnungszeiten
Samstag 14 bis 17 Uhr
Sonntag 10 bis 17 Uhr

Bis zum 23. Januar 2005 verlängert

Rund 30 Gebäude einer römischen Zivilsiedlung wurden bei den jüngst abgeschlossenen großflächigen Ausgrabungen in Güglingen, Kr. Heilbronn, untersucht. In der Kleinstadt, die ein wirtschaftliches Zentrum für zahlreiche Gutshöfe in der Umgebung darstellte, lebten wohlhabende Händler und Handwerker.

Neben einer großen Zahl an Funden aus dem Alltagsleben der Bevölkerung sind vor allem Zeugnisse römischer Religionsausübung ungewöhnlich zahlreich vertreten. Zu den herausragenden Stücken gehört eine fast lebensgroße Sandsteinskulptur des Gottes Hercules.

Im Mittelpunkt der Ausstellung, deren Aufbau einer römischen Streifenhausbebauung nachempfunden ist, stehen neben Siedlungsfunden und religiösen Steindenkmälern auch beeindruckende Architekturteile, unter anderem auch die Rekonstruktion eines Steinkellers in Originalgröße.

Traum und Wirklichkeit Vergangenheit und Zukunft der Heidelberger Schlossruine

Ottheinrichbau
Schloss Heidelberg
16. April bis 17. Juli 2005
Öffnungszeiten
Dienstag bis Samstag 10–17 Uhr
Donnerstag bis 20 Uhr

Eine Ausstellung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Vermögens- und Hochbauamt Mannheim, den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg und dem Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Generallandesarchiv Karlsruhe. Die Ausstellung ist Auftakt einer Reihe von Veranstaltungen und Ausstellungen im Jahr 2005, die



Über ihre Unternehmungen haben die MINIFOSSIS in verschiedenen Aufsätzen berichtet und auch auf Ausstellungen ihre Ergebnisse vorgestellt. Umfassend über ihre Aktivitäten orientiert ihr Internet-Auftritt: <http://minifossi.pcom.de>

Die Arbeitsgemeinschaft bemüht sich darüber hinaus um die Instandhaltung der Anlagen, indem z. B. illegale Schutt- und Müllablagerungen abtransportiert werden. Schließlich wird zurzeit mit örtlichen Institutionen ein Konzept für Informationstafeln sowie eine Wanderroute erarbeitet. Vor allem durch die beiden letztgenannten Projekte hat die Schüler-AG MINIFOSSIS gemeinsam mit ihrem Betreuer Werner Störk sich als ernsthafter und hilfreicher Partner der Denkmalpflege erwiesen. Sie liefert neue Grundlagen für die archäologische Regionalforschung. Auch weckt sie das Interesse der Öffentlichkeit für diese Kulturdenkmale und das Verständnis für die breit gefächerten Anliegen der Denkmalpflege. Seit 1995 haben sich mittlerweile viele Dutzend Schüler mit diesen Themen befasst und offensichtlich viel Freude dabei gefunden. Sie haben gelernt, zwischen Schatzsuche, Raubgräberei sowie verantwortlicher Forschung und Denkmalpflege zu unterscheiden. Viele von ihnen werden dies sicher auch als Erwachsene weitertragen.

Die Verleihung der Silbernen Halbkugel an die MINIFOSSIS erfolgte am 29. 11. 2004 in Saarbrücken.

Dr. Peter Schmidt-Thomé
LDA · Archäologie des Mittelalters
Sternwaldstraße 14
79102 Freiburg/Breisgau



aus Anlass des hundertsten Jubiläums des „Handbuches der Deutschen Kunstdenkmäler“ von Georg Dehio durch die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland initiiert wurde.

Thema dieser Ausstellung ist die Debatte um den Wiederaufbau des Heidelberger Schlosses im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert. Anlass des Streites waren Erhaltungsprobleme an der Schlossruine seit den 1860er Jahren und damit verbunden die Frage nach dem weiteren Vorgehen. Nach der Wiederherstellung des Friedrichsbaues durch Carl Schäfer und der anschließend von ihm geplanten Rekonstruktion des Ottheinrichbaues entbrannte die Diskussion erneut und erregte überregionales Interesse.

Mit der Debatte auf dem 6. Tag für Denkmalpflege 1905 in Bamberg fand die Diskussion dann ihren vorläufigen Abschluss.

Die Entscheidung für die Konservierung des vorgefundenen Zustandes und gegen die historisch kaum abgesicherte Rekonstruktion war ein wesentlicher Meilenstein in der modernen Denkmalpflege.

Die Ausstellung beschäftigt sich mit den Voraussetzungen, dem Verlauf und den Hintergründen dieser Debatte, thematisiert aber auch den Umgang mit dem Schloss in den letzten hundert Jahren und die heutige Situation.

Im Rahmen der Ausstellung wird am 8. und 9. Juni 2005 ein Kolloquium stattfinden.

Nähere Informationen:

Landesdenkmalamt Baden-Württemberg

Berliner Straße 12

73728 Esslingen am Neckar

E-mail: Inken.Gaukel@lda.bwl.de